

Hamburger

China-Notizen

- Von einem nächtlichen Schreibtisch -

NF 77415. März 2013



Am Fluß, koreanisch

Aus guten Gründen werden Flüsse häufig Wasserstraßen genannt. Mehr noch als Landstraßen scheinen sie Gegenden und Menschen zu verbinden, und Vielen gelten sie als Inbegriff der Lebenskraft. – Als der Berichterstatter vor ungefähr zehn Jahren durch Nordkorea reiste, jedenfalls durch einige Teile dieses verschlossenen Landes, da wunderte er sich öfter darüber, daß auf den Flüssen, die er sah, beinahe nie ein Schiff fuhr, nur selten einmal ein Boot oder Kahn. In einem normalen Land würden solche klaren Flüsse von Fischerkähnen wimmeln. Nichts davon hier. Sollte er seinen ständigen Begleiter nach den Gründen fragen? Das hatte keinen Sinn. Schon bei viel einfacheren Fragen log der unausgesetzt, wenn er überhaupt antwortete.

Auch durch die südkoreanische Hauptstadt Seoul strömt ein Fluß, der Ch'onggye, heute aber viel trüber als die meisten nordkoreanischen Gewässer, aus naheliegenden Gründen. Dafür stehen auch an entlegenen nordkoreanischen Bergbächen und kleinen Wasserfällen uniformierte „Hüter“ oder „Hüterinnen“ des jeweiligen Gewässers – zu welchem Zwecke auch immer.

Auf den Fluß in Seoul verweist der Titel dieses Romans von Pak T'aewon (1909–1986), der eigentlich kein Roman ist, aber als eine Art kleines Epos in fünfzig Episoden das Leben an diesem Fluß aufscheinen läßt. Manche von den in ihm geschilderten Personen begegnen mehrmals – unter veränderten Gegebenheiten, andere läßt der Autor sang- und klanglos verschwinden – was der Leser selten bedauert. Als früher Vertreter

der Großstadtliteratur gilt Pak T'aewon manchen Kritikern und Wissenschaftlern, denn die hier versammelten Episoden wurden erstmals 1936 in einer Zeitschrift veröffentlicht. Damals war Korea noch nicht in Nord und Süd geteilt, stand aber unter dem verhaßten japanischen Besatzungsregime, doch Pak studierte in Japan.

Bald nach Ende der japanischen Herrschaft im Jahre 1945 brach der kommunistisch gewordene Norden den sogenannten Koreakrieg vom Zaun. Pak, der 1946 der südkoreanischen Arbeiterpartei beigetreten war, begab sich in den Norden – irregeleitet von dessen vorgeblichen Idealen wahrscheinlich. Im Süden Korea wird er geächtet, doch auch im Norden erhält er bald ein Schreibverbot. Dies wird zwar nach einigen Jahren wieder aufgehoben, so dass er seine Arbeit an seinem letzten - historischen - Roman fortsetzen kann, doch erblindet er währenddessen und kann die letzten Kapitel nur noch diktieren.

Wie gesagt, als Großstadtroman wurde dieses „Am Fluss“ genannt. Es beginnt:

„Die Februarkälte lässt den dicksten Steinkrug platzen, heißt eine Redensart. Und wirklich, der Wind, der am Flussufer wehte, war eisig. Doch hier, am sonnigen Waschplatz, schien den Wäscherinnen das kalte Wasser an den Händen nicht allzu viel auszumachen.“

Gleich klagen die Frauen über die Preise für Heringe. – Wie eine ländliche Idylle erscheint dieses Seoul in den 1930er Jahren, als Korea tatsächlich ein agrarisch geprägtes Land war, und dieses Seoul erscheint in den 50 Episoden von „Am Fluss“ denn auch als ein – vielleicht großes – Dorf.

Der Leser dieses Buches sollte daran denken, daß es unter japanischer Besatzung geschrieben wurde, daß dann nach den drei Jahren des Koreakrieges im Norden und Süden diktatorische Regime unterschiedlicher Ausrichtung herrschten, daß anschließend der Norden in Not und Elend isoliert wurde, während der Süden zu einer weltweit bedeutenden und reichen Industriemacht aufstieg. Ein solcher Leser wird ahnen, was die Koreaner in den letzten acht Jahrzehnten erlebten: die ursprünglich sozialistisch begeisterten wie Pak T'aewon und andere. Aber er wird auch ahnen, warum das Volk der Koreaner stolz ist und nicht wenige Freunde auf der Welt hat. Dieses „Am Fluss“ vermittelt, genau gelesen, viel an Hintergrund über Korea und Koreaner, auch deren Selbstverständnis, und gilt deshalb als ein Klassiker koreanischer Erzählliteratur im 20. Jahrhundert – still, einfühlsam, manchmal belustigt. Darüber und so etwas wie über den koreanischen „Nationalcharakter“ ließe sich viel nachdenken.